

Paul d'Antioche: Traités théologiques. Édition critique, traduction, introduction par Paul Khoury. Würzburg: Echter; Altenberge: Oros 1994. IV, 345 S. 80 = Corpus Islamo-Christianum, 1. Kart. DM 89,80. ISBN 3-429-01593-6 u. 3-89375-088-6.

Während der Geschichte der Beziehungen zwischen Christen und Juden in der kirchengeschichtlichen Forschung heute allenthalben große Aufmerksamkeit zuteil wird, stößt die komplexe Entwicklung des christlich-muslimischen Verhältnisses bislang nur bei einigen wenigen Fachleuten auf Interesse. So sucht man auch in den gängigen theologischen Lexika nach dem Namen des Paulus von Antiochien (oder auch: von Sidon, arab. Būlus ar-Rāhib al-Anṭākī bzw. Būloş ar-Rāheb bzw. Būloş al-Anṭākī) vergebens. Man muß schon zu Spezialliteratur wie Georg Graf's „Geschichte der christlichen arabischen Literatur“ oder Joseph Nasrallah's Überblick über die melkitische Literatur greifen, um festzustellen, daß es sich hierbei um einen der bedeutendsten mittelalterlichen Apologeten des Christentums gegenüber dem

Islam gehandelt hat, dessen Einfluß Nasrallah dem des Johannes von Damaskus oder des Theodor Abū Qurra gleichsetzt.¹ Noch lange nach Pauls Tod hielten es arabische Gelehrte wie al-Qarāfī, Ibn Taīmiya, Muḥammad ibn abī-Ṭāleb und andere für notwendig, sich kritisch mit seinen Schriften auseinanderzusetzen.²

Die Tatsache, daß dieser Autor heute weithin unbeachtet ist, mag auch damit zu tun haben, daß seine Werke bislang nur schwer zugänglich waren. Denn die einzige kritische Ausgabe (durch Paul Khoury), die 1965 als Dissertation an der Universität Leiden eingereicht wurde, erschien an abgelegener Stelle 1964 in Beirut. Um so begrüßenswerter ist es daher, daß sich zwei deutsche Verlage dieser Edition angenommen und sie jetzt in einer Neuauflage wiederveröffentlicht haben.

Die Neuauflage ist im wesentlichen ein unveränderter Nachdruck. Die wichtigste Änderung gegenüber der Erstausgabe besteht, wenn ich recht sehe, in einer anderen Anordnung des Textes: Der arabische Text und die französische Übersetzung sind nun auf gegenüberliegenden Seiten parallel statt hintereinander gedruckt, wodurch man sich mühsames Hin- und Herbliättern erspart. Dadurch hat sich die Paginierung grundsätzlich verändert. Darüber hinaus hat Khoury auf S. 344 Literatur nachgetragen, ohne allerdings diese Zusätze als solche zu kennzeichnen. (Man vermißt einen Hinweis auf Nasrallah's Literaturgeschichte, die von Khoury nur im Manuskript zitiert wird, das Nasrallah aber nachträglich noch erheblich revidiert zu haben scheint.) Die Ausgabe enthält nur ein Bibel- und Koranstellenregister. Ein Namensindex sowie ein Verzeichnis wichtiger Sachen und Begriffe hätte die Benutzung zusätzlich erheblich erleichtert.

Über das Leben Pauls ist fast nichts bekannt. Schon die Zeit seines literarischen Wirkens läßt sich nur ganz ungefähr angeben: Sie dürfte etwa zwischen 1140 und 1180 fallen. In Antiochien in eine melkitische Familie geboren, wurde Paul Mönch und später Bischof von Sidon. Er scheint weit herumgekommen zu sein, denn er selbst berichtet, er sei „in einigen byzantinischen Gebieten, in Konstantinopel, im Land der Amalfitaner, einigen fränkischen Provinzen und in Rom“ gewesen (Brief an die Muslime 3). Nicht weniger als 24 Traktate sind unter Pauls Namen in Handschriften erhalten. Die Überlieferung ist breit: Khoury rezensiert 28 Manuskripte (21-31), wobei es sich hier aber um eine *sélection raisonnée* handelt. (Weitere *codices recentiores* werden – in etwas unübersichtlicher Form – auf den S. 34-37 beiläufig erwähnt.) Doch erkennt der Herausgeber nur fünf Werke als authentisch an (1: Kurze begründete Abhandlung; 2: Darlegung an die Völker und an die Juden; 3: Brief an die Muslime; 4: Christliche Sekten; 5: Einzigkeit und Vereinigung). Sie liegen im vorliegenden Band in einer kritischen Ausgabe mit französischer Übersetzung vor.

Hauptanliegen der Apologetik Pauls ist es, den trinitarischen Gottesglauben der Christen gegenüber Juden, Heiden und – vor allem – Muslimen mit Vernunftgründen zu beweisen. Dabei bedient er sich gegenüber den Juden vor allem des Schriftbeweises, während er in der Auseinandersetzung mit dem Islam auf den Koran zurückgreift. Darüber hinaus legt der Bischof von Sidon in der Abhandlung über „Christliche Sekten“ dar, warum einzig die Christologie der Melkiten als orthodox bezeichnet werden könne, während die Lehren der Jakobiten, der Nestorianer und der Maroniten in der einen oder anderen Weise defizient seien. In diesem Zusammenhang zitiert er das nizänokonstantinopolitanische Glaubensbekenntnis als Ausdruck eines dogmatischen Konsenses der verschiedenen christlichen Gruppierungen. Der sonst in der Literatur der Zeit so beliebte Väterbeweis fehlt hingegen fast vollständig.

All dies wird in einem überraschend irenischen Ton vorgetragen. Invektiven liegen Pauls Temperament fern. Statt dessen ist sein Stil stets sachgemäß, und der Aufbau seiner Traktate übersichtlich und im allgemeinen wohlgegliedert. Dabei handelt es sich nicht um theologische Abhandlungen im akademischen Sinne. Khoury nennt die Schriften vielmehr apologetische *écrits d'action* oder auch Katechesen, „aber in theologischem Stil“ (68).

Entscheidendes Argument für die Authentizität ist nach Khoury neben stilistischen und inhaltlichen Gründen die Textüberlieferung, innerhalb der die Traktate Nr. 1-5 eine Einheit bilden. Nasrallah hat jedoch zu Recht darauf aufmerksam gemacht, daß nur in einer der vier Handschriften des 13. Jahrhunderts diese Sammlung tradiert wird (die übrigen Codices enthalten weniger oder andere Traktate [auch unechte!], noch dazu in anderer Reihenfolge) und das Argument daher kaum zwingend ist.³ Er hält denn auch die drei Traktätchen Nr. 6-8 in Khourys Liste S. 19f. („Über das Gute und das Böse“; „Die Wunder Christi“; „Über Prädestination und freien Willen“) sowie die „Widerlegung der Häresien“ (Nr. 9) für echt. Für diese ist nach wie vor auf die älteren Editionen bzw. Übersetzungen von Cheikho, Graf und Horten zurückzugreifen.

Der kritische Text basiert selbst nur auf sieben Handschriften, wobei mir nicht deutlich geworden ist, welche Kriterien für diese Auswahl maßgebend gewesen sind. Darüber hinaus hat Khoury die Lesarten der älteren Ausgabe von Louis Cheikho, *Vingt traités théologiques d'auteurs arabes chrétiens (IXe-XIIIe siècles)*, Beirut 1920 berücksichtigt.

Leider scheint er eine der ältesten Handschriften für die Traktate 1, 3 und 5, den Bodl. Greaves 30 aus dem 13. Jh. (Sigel: O), nicht kollationiert zu haben. (Auch Cheikho hatte diesen Codex offenbar für seine Ausgabe nicht herangezogen.) Ergänzend ist ferner darauf hinzuweisen, daß der cod. Bodl. Uri 38 (=Hunt. 240), der ebenfalls Tr. 3 überliefert und unbekanntes Alters ist, offenbar als einziger den Namen des Adressaten dieses Briefes nennt (ḡeīḥ Abū I-Qāsem; die Authentizität der Angabe ist aber unsicher).⁴ Ansonsten ist für die Überlieferung durchweg Nasrallah zu vergleichen, der weitere Handschriften vor allem jüngeren Datums aufführt, die bei Khoury nicht erwähnt sind. Nicht immer glücklich ist schließlich der Gebrauch der Siglen. So erscheinen auf S. 33 plötzlich die Siglen τ (1317) und υ (1321), und es dauert eine ganze Weile, bis man durch Zurückblättern herausgefunden hat, daß es sich hierbei um die Vorlagen der Handschriften P² bzw. U handeln dürfte (vgl. S. 9 mit Anm. 6 und 7, 24 und 27).

Khoury hat auf die Erstellung eines Stemmas verzichtet, ohne dafür allerdings Gründe anzugeben. Das Urteil über die Qualität des von ihm rekonstruierten Textes muß Arabisten überlassen bleiben. Die Übersetzung ist für einen Nichtfrankophonen gut lesbar. Die Fußnoten beschränken sich weitgehend auf eine Diskussion von Übersetzungsproblemen sowie auf den Nachweis von Bibel- und Koranstellen sowie – gelegentlich – von Parallelen bei anderen Autoren.

In der ausführlichen, mehr als 120 Seiten umfassenden Einleitung, die mit einer beeindruckenden Fülle gelehrter Fußnoten ausgestattet ist, widmet sich Khoury zunächst der Frage nach der Person Pauls (8-18). Anschließend gibt er einen ausführlichen Überblick über die Textüberlieferung (19-44). Das dritte Kapitel enthält eine Darstellung des Inhalts der Traktate sowie eine allgemeine Charakterisierung des gesamten Werkes (45-68). Im vierten und umfangreichsten Abschnitt diskutiert Khoury die apologetische „Strategie“ des Autors (69-116). In diesem Zusammenhang weist er überzeugend nach, daß Pauls fast naive Berufung auf die Vernunft selbst kulturell vermittelt und dem muslimischen Gegenüber daher keineswegs evident ist. Dabei betrachtet der Herausgeber das Werk Pauls ganz bewußt vor dem Hintergrund des modernen christlich-muslimischen Dialogs (110-116 und auch sonst). In der abschließenden *Conclusion* äußert er die Vermutung, die Apologetik Pauls und seiner Zeitgenossen sei nicht deshalb so erfolglos gewesen, weil die Muslime das Christentum grundsätzlich abgelehnt hätten, sondern weil das byzantinische Christentum der Zeit Christentum und Griechentum identifiziert habe, was für den Islam unannehmbar gewesen sei. Die „providentielle, historische Aufgabe, die sich damals den Christen stellte,“ hätte hingegen darin bestanden, auf die Eigentümlichkeiten des byzantinischen Christentums zu verzichten und nur die „wesentlichen Enthüllungen“ (*dévoilements essentiels*) der Botschaft Christi zurückzubehalten, die man dann den Muslimen in ihrer Begrifflichkeit hätte predigen müssen. So wäre es möglich gewesen, eine „arabische Form des Christentums“ zu schaffen. Diese Möglichkeit zum Dialog eröffne sich, begünstigt durch veränderte Rahmenbedingungen, heute aufs neue. Wenn man christlicherseits

zugestehe, daß ein Moslem, der aufrichtig Gott suche, sich nicht im Irrtum befinde und wenn die Christen statt von christlichem Wahrheitsbesitz von einem „Sein in der Wahrheit“ sprächen, dann könne die gemeinsame Suche nach Gott in nichts anderem als Gott selbst enden (117-120).

Man wird fragen müssen, ob derartige hermeneutische Überlegungen nicht etwas voreilig die historische Distanz ignorieren, die uns von diesem Autor des 12. Jh.s trennt. Ob Pauls apologetische „Strategie“, die – an heutigen Maßstäben gemessen – unzulänglich wirken mag, in seiner Zeit gar so erfolglos war, wie Khoury unterstellt, wäre ja erst noch wirkungsgeschichtlich zu belegen. Immerhin nahm man ihn – wie die Gegenschriften zeigen – islamischerseits durchaus ernst. Auch scheint mir Khourys Unterscheidung zwischen „essentiell“ und kulturell vermitteltem Christentum problematisch. (Welche Form des Christentums wäre *nicht* kulturell vermittelt?) Die Verweise auf Pascal (111, Anm. 57) und Heidegger (116, Anm. 59) kommen unerwartet und sind im Zusammenhang der Edition eines Autors aus dieser Zeit nach meinem Dafürhalten deplaziert. Auch scheint die heutige Gesprächssituation zwischen Christen und Muslimen vom Herausgeber zu optimistisch gezeichnet. Hier wäre eine durchgreifende Revision des ursprünglichen Textes notwendig gewesen.

Ungeachtet dieser Einwände liegt nunmehr eine zuverlässige Ausgabe mindestens der wichtigsten Werke dieses Autors vor, dessen Platz innerhalb der dogmatischen Entwicklungen im Osten erst noch genauer zu bestimmen wäre.

Ein Druckfehler: Im Inhaltsverzeichnis S. 345 muß es „Description“ statt „Descriptipion“ heißen.

Mannheim

Wolfram Kinzig

¹ Vgl. Georg Graf, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*, Bd. II: Die Schriftsteller bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, Vatikanstadt 1947 (Studi e Testi 133), 72-78; Joseph Nasrallah, *Histoire du mouvement littéraire dans l'église melchite du Ve au XXe siècle. Contribution à l'étude de la littérature arabe chrétienne*, Bd. III/1, Louvain/Paris 1983, 257-269. Zur Wirkungsgeschichte Pauls ebenda. 260.

² Vgl. Nasrallah, ebenda, Bd. III/2, Louvain/Paris 1981, 113f.

³ Vgl. a.a.O. (Anm. 1), 265f.

⁴ Vgl. Nasrallah, a.a.O. (Anm. 1), 260, Anm. 116.